

Hauptübung der Betriebsfeuerwehr Strafanstalt Lenzburg

Brandbekämpfung ist im «Fünfstern» besonders brenzlich

HH. Feuerwehrmänner holen mit der Leiter ein Opfer aus dem zweiten Stock, der Atemschutz-Trupp stürmt durch den Rauch zum Brandherd, Schläuche werden gelegt, der Sanitäter kümmert sich um Verletzte, Kommandos hallen über den Hof - eine Feuerwehrübung wie zurzeit Dutzende anderer auch. Und doch nicht ganz: Es übt nämlich die Betriebsfeuerwehr der Strafanstalt Lenzburg. Denn wenn's im «Fünfstern» brennt, ist das besonders brenzlich. Nicht alle Fenster und Türen lassen sich öffnen, und die Insassen sollten einerseits geschützt, anderseits bewacht werden. Die Brandbekämpfung in der Anstalt bietet also besondere Probleme.

Wie andere Betriebe auch, verfügt die Strafanstalt Lenzburg über eine eigene Betriebsfeuerwehr. Zur Brandbekämpfung sind 57 Mitarbeiter (dienstpflichtig bis zum 60. Altersjahr) eingeteilt, weil sie aber noch viele andere Aufgaben haben, konnten nur 36 an der Hauptübung vom vergangenen Donnerstagnachmittag teilnehmen. Unter dem Kommando von Oblt Werner Luder und Hptm Josef Schödler wurde vorerst gruppenweise ausgebildet, und zwar im Atemschutz, an der Motorspritze, Leitern- und Rettungsdienst geübt, Bindungen, Selbstrettung und lebensrettende Sofortmassnahmen instruiert. Als Beobachter waren nebst Kapo-Postenchef Max Rohner der Lenzburger Feuerwehrkommandant Godi Wyss, sein Stellvertreter Edi Härdi und einige Offiziere anwesend.

Im Ernstfall «Wegweiser»

Im Ernstfall ist nämlich vor allem die Lenzburger Stützpunkfeuerwehr für die Brandbekämpfung zuständig, und deshalb wurde auch Anfang Jahr von der städtischen Feuerwehr in der Strafanstalt eine Alarmübung durchgeführt. Die «Fünfstern»-Feuerwehr dient dann den Kameraden vor allem als «Wegweiser», kennen sie sich doch im Labyrinth der Gänge und Räume bestens aus. Diesen «Heimvorteil» müssen sich die Strafanstalts-Feuerwehrmänner allerdings auch in regelmässigen Übungen aneignen. Sie sind übrigens genau gleich gut ausgerüstet wie eine «normale» Feuerwehr, verfügen allerdings über keine Fahrzeuge.

Verschlossene Türen und Fenster

Wie schwierig eine Brandbekämpfung in der Strafanstalt sein kann, wird sofort klar, wenn man bedenkt, dass sich pro Flügel nur ganz wenige, besonders bezeichnete Fenstergitter und Türen öffnen lassen. Die Gitter sind besonders bezeichnet und werden jährlich einmal geschmiert, dass sie sich mit dem Schlüssel im Notfall dann auch rasch öffnen lassen. Türen verfügen oft nur über ein Schloss von aussen. Genaue Evakuierungspläne für die Zellenbewohner sind notwendig, soll die Rettung rasch vonstatten gehen. Das Material der Betriebsfeuerwehr ist in verschiedenen Räumen eingelagert, so dass es sofort zur Hand ist. Die eigentliche Einsatzübung ging von der Annahme aus, dass in der Werkstatt des technischen Dienstes ein Brand ausgebrochen ist. Das Feuer breitete sich nach oben bis zum Bastelraum und zum Fitnessraum im Dachstock aus. Aus dem zweiten Obergeschoss musste ein Mann mit der Handschiebeleiter evakuiert werden. Zugang fand die Feuerwehr nur von einer Seite, sonst sind alles «gefangene» Räume. Der Schlauchwagen mit 200 Metern Schlauch, die Motorspritze, der Gasschutz und die Leiter wurden eingesetzt. Der Einsatz wurde von Lt. Bruno

Graber geleitet.

Gut gearbeitet

Die Strafanstalts-Feuerwehr habe «rasch, ruhig und einsatzfreudig» gearbeitet, lobte der Übungsleiter. Kommandant Schödler dankte bei der Übungsbesprechung seinen Mitarbeitern für die zusätzliche Dienstleistung das Jahr hindurch. Die gute Zusammenarbeit der städtischen mit der Strafanstalts-Feuerwehr wurde von Gody Wyss dankend hervorgehoben. Und auch Strafanstaltsdirektor Dr. Martin Lucas Pfrunder zeigte sich befriedigt vom Einsatz: «Ich habe Vertrauen zu Ihnen». Verabschiedet wurde Vizekommandant Werner Luder, der seit 1965 in der Betriebsfeuerwehr mitwirkt und den Dank für seine ruhige, überlegene und natürlich autoritäre Art empfangen durfte. Ebenfalls ins zweite Glied zurück treten Walter Berner (seit 63 dabei) und Sepp Müller (seit 68). Bei einem leckeren Blut- und Leberwurst-Mahl in der Strafanstaltstrotte wurde die Hauptübung abgeschlossen.

Neue Alarmzentrale

Sicherheit In der Strafanstalt gross geschrieben

HH. «Augen und Ohren» der neuen Alarmzentrale in der Strafanstalt bleibt buchstäblich nichts verborgen. Sicherheit in einem solchen Betrieb muss in jeder Beziehung gross geschrieben werden, entsprechend viel Geld und Geist wurde in die technischen Einrichtungen investiert. Die kürzlich in Betrieb genommene neue Alarmzentrale ist als hochmodernes Organ im Altbau eingebaut und dient gleichzeitig als Ein- und Ausgangsschleuse für die Insassen. Sicherheitschef Hansruedi Kästli und sein Mitarbeiter haben die Anlage weitgehend selber auf die besonderen Bedürfnisse der Strafanstalt Lenzburg konzipiert. Bricht irgendwo im weitläufigen, labyrinthischen Gebäude ein Brand aus, erscheint auf dem einen Monitor ein Grundrissplan, auf welchem der Alarmauslöser optisch situiert ist. Auf dem zweiten Monitor wird in Schrift die anzuordnende Massnahme sichtbar. Auch technische Betriebsstörungen an Lüftung, Heizung usw. werden hier registriert. Weitere Monitore dienen zur Überwachung des Hofes und der Eingangsschleuse von aussen sowie zur Beobachtung der Umgebung der Mauer. Die entsprechenden Kameras sind von der Alarmzentrale aus schwenkbar. Zu den Hofwächtern, die rund um die Uhr patrouillieren, besteht Funkverbindung. Auch die Aussenwache steht mit der Alarmzentrale in Kontakt, wobei die einstige Stechuhr durch ein Kontaktgerät ersetzt wurde. Jeder Mitarbeiter ist mit einem Personenschutz- und einem Gegensprechgerät versehen. Per Ringruf können zudem die wichtigsten Räumlichkeiten erreicht werden. Schliesslich dient ein rotes Telefon mit Blinker dazu, Notfalleinrufe von aussen entgegen zunehmen. Sämtliche Ereignisse in der Alarmzentrale werden auf dem Printer festgehalten.